

PETER RUMMEL

Die Jesuitenuniversität Dillingen als kirchliche Bildungsanstalt für Württemberg

Zahlreiche Geistliche der Diözese Augsburg stammten in der zweiten Hälfte des 19. und vor allem in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts aus Württemberg, das heißt aus dem Gebiet der Diözese Rottenburg. Während beispielsweise der Augsburger Schematismus von 1870 ca. 30 Pfarrer und Kapläne anführt, die im Königreich Württemberg geboren waren, so weist der Generalschematismus von 1930 aus, daß von den 1268 Seelsorgspriestern im Bistum Augsburg 168, d. h. etwa 13 % in Württemberg beheimatet waren, konnte man doch in Augsburg verhältnismäßig schnell eine der tausend Pfarreien erhalten. In einzelnen Landkapiteln, z. B. in Neu-Ulm und Weißenhorn, betrug der Anteil der württembergischen Geistlichen sogar 45 bzw. 57 %. Die meisten von ihnen haben ihre Studien an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Dillingen absolviert, wie auch das Zahlenverhältnis am Priesterseminar beweist. Von den 129 Alumnen des Studienjahres 1932/33 wurden 29, d. h. etwa 14,8 % als Rottenburger Diözesanen bezeichnet¹.

Doch nicht erst seit der Säkularisation besaß Dillingen² für zahlreiche württembergische Theologiestudenten eine besondere Anziehungskraft. Schon seit der Reformation stand die ehemalige Jesuitenuniversität an der Donau bei dem katholisch gebliebenen Bevölkerungsanteil des heutigen Württembergs in hohem Ansehen, war sie doch die einzige verhältnismäßig nahe gelegene Hohe Schule von überregionaler Bedeutung. Ob man allerdings die Dillinger Akademie als eine kirchliche Bildungsanstalt für Württemberg bezeichnen kann, sei zunächst als Frage dahingestellt. Die Antwort wird sich aus der nachfolgenden Abhandlung ergeben, die in drei Abschnitte von unterschiedlicher Gewichtung und Ausführlichkeit gegliedert ist:

1. Die Universität Dillingen, eine Stätte der Wissenschaft und jesuitischer Spiritualität.
2. Der Zugang geistlicher und weltlicher Studenten aus dem württembergischen Raum.
3. Ehemalige Dillinger Studenten in den württembergischen Klöstern und Gemeinden.

Für alle drei Kapitel gilt eine zeitliche, räumliche und inhaltliche Begrenzung, die den Rahmen der vorliegenden Abhandlung absteckt.

Bearbeitet werden soll der Zeitraum zwischen der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zur Auflösung des Jesuitenordens 1773, d. h. die Entwicklung von der Gründung der Universität 1549, bzw. 1551 bis zur Aufhebung und Umwandlung in eine bischöfliche Lehranstalt durch Fürstbischof Klemens Wenzeslaus³. Dabei sei die nachfolgende, wenn auch kurze Blütezeit ausgeklammert, in der Joseph Weber (1753–1831)⁴, Patriz Benedikt Zimmer (1757–1820)⁵ und

1 SCHEMATISMEN DER GEISTLICHKEIT DES BISTUMS AUGSBURG für die Jahre 1870, 1930, 1932. Vgl. dazu GATZ LI, 168–175.

2 Thomas SPECHT, Geschichte der ehemaligen Universität Dillingen (1549–1804). Freiburg 1902. – LThK² 3, 391–333 (Andreas BIGELMAIR). – TRE 8, 750–752 (Peter RUMMEL). – Peter RUMMEL, Die Jesuiten, in: HBayKG 2, 844–845.

3 Geb. 1739, gest. 1812, Erzbischof und Kurfürst von Trier 1768–1801, Fürstbischof von Augsburg 1768–1812. Vgl. GATZ, Bischöfe 1983, 388–391 (Erwin GATZ).

4 GATZ, Bischöfe 1983, 795–797 (Peter RUMMEL).

5 LThK² 10, 1370 (Hermann LAIS).

Johann Michael Sailer (1751–1832)⁶ auf den Dillinger Lehrkanzeln dozierten. Damals hörten nicht nur zahlreiche Studenten aus Württemberg ihre Vorlesungen; auch Herzog Karl Eugen (1737–1793) kam im Februar 1785 nach Dillingen, um an den dortigen Lehrveranstaltungen teilzunehmen, die genannten Professoren mit Goldmedaillen auszuzeichnen und Sailer den Posten eines herzoglichen Hofpredigers in Stuttgart anzubieten⁷. Dieser folgte zwar nicht dem ehrenvollen Ruf, doch verbreiteten manche seiner Schüler als höhere oder niedrigere Würdenträger im neuen Bistum Rottenburg seine Gedanken einer gemäßigten kirchlichen Aufklärung, die das Glaubensleben des 19. Jahrhunderts maßgeblich beeinflussten. Zu diesen Sailerschülern gehörten u. a. der Ellwanger Generalvikariatsrat und Professor Johann Nep. Bestlin (1768–1831), gestorben als Pfarrer in Lauchheim, der Generalkommissar des exemten Sprengels Ellwangen Joseph Wagner (1764–1816), dessen Bruder Franz Alois Wagner (1771–1837), Domkapitular in Rottenburg⁸, ferner der Begründer der »Literaturzeitung für katholische Religionslehrer«, Franz Karl Felder (1766–1818)⁹, der Konstanzer Generalvikar Ignaz Heinrich von Wessenberg (1774–1860)¹⁰ und der erste Rottenburger Bischof Johann Baptist Keller (1774–1845)¹¹.

Geographisch soll mit dem Begriff Württemberg in etwa das 1806 errichtete Königreich umschrieben werden, dessen Gebiet vor der Säkularisation vor allem zu den Bistümern Konstanz, Augsburg und Würzburg gehörte, nach der Circumscription der neuen Diözesangrenzen 1821 aber mit der heutigen Diözese Rottenburg-Stuttgart deckungsgleich ist.

Inhaltlich erfolgt in erster Linie eine Beschränkung auf die geistlichen Studenten aus dem Welt- und Ordensklerus, die in Dillingen wenigstens einen Teil ihrer wissenschaftlichen Ausbildung erhalten haben. Nur angedeutet werden ferner spätere Aktivitäten einzelner weltlicher Studenten und schließlich die Intensität der Dillinger Ausbildung am Einzelbeispiel der freien Reichsstadt Schwäbisch Gmünd.

I. Die Universität Dillingen, eine Stätte der Wissenschaft und jesuitischer Spiritualität

Die Stadt Dillingen a. d. Donau, heute Große Kreisstadt mit 17000 Einwohnern, wurde 1258 von dem letzten Grafen von Dillingen, Bischof Hartmann V. (1248–1286)¹², der Kirche von Augsburg übereignet. Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts zunächst zweite Residenz der Augsburger Fürstbischöfe, gewann sie immer mehr an Bedeutung und Ansehen im schwäbischen Land. Hier wurden ab 1452 bis 1567 mehrere Diözesansynoden abgehalten¹³, hier erhielten die Oberhirten ihre bischöfliche Konsekration und empfangen in dem modern ausgebauten Schloß höchste Gäste aus Reich und Kirche. Dillingen, inzwischen als Sitz der Hochstiftsregierung aufgewertet, wurde im Zeitalter der Konfessionalisierung Hauptresidenz

6 GATZ, Bischöfe 1983, 639–643 (Erwin GATZ). – Georg SCHWAIGER, Johann Michael Sailer, der bayerische Kirchenvater. München–Zürich 1982.

7 Hubert SCHIEL, Johann Michael Sailer, Leben und Briefe Bd. 1. Regensburg 1948, 76–88.

8 HAGEN, Geschichte 1, 79–81.

9 Franz Xaver BISCHOF, Das Ende des Bistums Konstanz. Stuttgart–Berlin–Köln 1989, 473.

10 GATZ, Bischöfe 1983, 808–812 (Karl-Heinz BRAUN).

11 GATZ, Bischöfe 1983, 366–369 (Rudolf REINHARDT).

12 Friedrich ZOEPFL, Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter. München–Augsburg 1955, 183–221.

13 Peter RUMMEL, Die Augsburger Diözesansynoden, in: JVABG 20 (1986) 24–46.

der Bischöfe und zwischen 1537 und 1548 Zufluchtsort des Domkapitels¹⁴. Dillingen galt damals als geistlicher und weltlicher Mittelpunkt der Diözese und des Hochstifts Augsburg; bald aber sollte diese Stadt als geistiges Zentrum einer katholischen Reformbewegung und Selbstbesinnung weit über das deutschsprachige Gebiet hinaus Berühmtheit erlangen.

Den Anstoß dazu gab der Augsburger Fürstbischof Otto Truchseß von Waldburg (1543–1573)¹⁵, den das Domkapitel in Dillingen zum Nachfolger des verstorbenen Christoph von Stadion gewählt hatte. Der 29jährige übernahm ein Bistum, in dem fast alle Reichsstädte, aber auch die nordwestlichen und nördlichen Gebiete zur Augsburgischen Konfession oder den Reformierten übergetreten waren, und ein Großteil des Klerus weder eine besondere theologische Ausbildung besaß, noch sich durch beispielhaftes priesterliches Verhalten auszeichnete. Um diesem Mißstand abzuwehren, errichtete Otto Kardinal Truchseß von Waldburg 1549 in Dillingen ein *Collegium literarum*¹⁶, das 1551 von Papst Julius III. zur Universität erhoben und 1553 von Kaiser Karl V. mit Privilegien ausgestattet wurde. Der Bischof verpflichtete zunächst namhafte Professoren aus Spanien und den Niederlanden, die vor allem dem Dominikanerorden angehörten, ließ 1557 ein erstes Universitätsgebäude erbauen und sah mit Genugtuung den unerwartet starken Zustrom der Studenten zu den höheren und niederen Studien. Über tausend Studierende sind für den Zeitraum zwischen 1550 und 1563 in den Matrikeln¹⁷ vermerkt, darunter bereits zahlreiche Württemberger.

Die eigentliche Blütezeit aber erlebte die Hohe Schule zu Dillingen nach der Übernahme durch den Jesuitenorden im Jahr 1563, die der Provinzial der Oberdeutschen Provinz, Petrus Canisius (1521–1597)¹⁸, bereits Jahre zuvor vorbereitet hatte. Waren die Anfänge dieses drittältesten bayerischen Kollegs zunächst für die aus Rom eintreffenden Jesuiten sehr beschwerlich und enttäuschend¹⁹, so nahm diese Niederlassung doch bald eine Sonderstellung innerhalb der Oberdeutschen Provinz ein. Als erste Jesuitenuniversität im Reich, deren Bildungsprogramm ebenso wie die Bestellung des Lehrkörpers allein durch die römische Ordensleitung bestimmt wurde, besaß Dillingen Modellcharakter für die anderen jesuitischen Hochschulen und Gymnasien im deutschsprachigen Raum²⁰. Als eine seiner Hauptaufgaben betrachtete dieser von Ignatius von Loyola begründete Orden die glaubhafte Verkündigung der katholischen Lehre in dem von Religionskämpfen erschütterten Reich, die Eindämmung der Reformation und die Umsetzung der Reformdekrete des Trienter Konzils in den einzelnen Bistümern und den alten Ordensgemeinschaften. Diesem Ziel diente zunächst die Heranbildung einer geistig geformten und spirituell geprägten Generation von Klerikern und Laien. So galt das Hauptaugenmerk dem wissenschaftlichen Unterricht an den Universitäten und der Errichtung von Gymnasien und Internaten. Außerdem strebte die Ordensleitung einheitliche Lehrpläne an, die in der *Ratio studiorum* 1599 veröffentlicht wurden und die im großen und ganzen bis 1773 Geltung besaßen²¹. Danach wurde der Lehrstoff des Gymnasiums in sechs

14 Friedrich ZOEPLF, Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Reformationsjahrhundert. München–Augsburg 1969, 116.

15 ZOEPLF, Reformationsjahrhundert (wie Anm. 14) 173–463.

16 SPECHT, Universität (wie Anm. 2) 22–54.

17 DIE MATRIKEL DER UNIVERSITÄT DILLINGEN, bearb. von Thomas SPECHT (AGHA II u. III, 1. Abt.). Dillingen 1909–1912; Registerband, bearb. von Alfred SCHRÖDER (AGHA III, 2). Dillingen 1914–1915.

18 LThK² 2, 915–917 (Burkhard SCHNEIDER). – DIE JESUITEN IN BAYERN 1549–1773. Ausstellungskatalog des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und der Oberdeutschen Provinz der Gesellschaft Jesu. Weiffenhorn 1991.

19 Peter RUMMEL, Die Anfänge des Dillinger Jesuitenkollegs St. Hieronymus in den Jahren 1563 bis 1565, in: JVABG 25 (1991) 60–74.

20 Karl HENGST, Jesuiten an Universitäten und Jesuitenuniversitäten. Paderborn 1981, 168–183.

21 HENGST, Jesuiten (wie Anm. 20) 66–72. – Andreas SCHWARZ, Das Schulwesen der Jesuiten in: Die Jesuiten in Bayern (wie Anm. 18), 123–133.

Klassen vermittelt, philosophische und theologische Disziplinen in den Lyzeen doziert und das volle theologische, seit 1625 auch das kanonistische Studium mit der Möglichkeit zur Erlangung akademischer Grade an der Universität angeboten. An namhaften Professoren wirkten seit 1563, um nur einige Beispiele zu nennen, die Kontroverstheologen und Dogmatiker Hieronymus Torres (1527–1611) und Gregor von Valencia (1549–1603), die Moraltheologen Paul Laymann (1575–1635), ein Kämpfer gegen den Hexenwahn, und Christoph Raßler (1654–1723), der Begründer des Äquiprobabilismus, der Kanonist Franz Xaver Schmalzgrueber (1663–1735), die Philologen und Dramatiker Jakob Bidermann (1578–1639) und Jakob Pontanus (1542–1624) und der Astronom Christoph Scheiner (1575–1650)²².

Außerdem legten die Jesuiten größten Wert auf eine vertiefte Frömmigkeitshaltung, die vor allem durch die Marianischen Kongregationen gefördert werden sollte. P. Jakob Rem hatte diese 1574 in Dillingen eingeführt²³. All das trug mit dazu bei, daß die Zahl der Studierenden am Gymnasium und an der Hohen Schule vor allem bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges sprunghaft anwuchs. Sie stieg von 313 im Jahr 1563 auf etwa 760 im Jahr 1605. Zeitweise studierten hier drei- bis viermal so viele Studenten wie in Freiburg und vorübergehend mehr als in Heidelberg²⁴.

Die Besetzung Dillingens durch die Schweden 1632, der Ausbau der Benediktineruniversität in Salzburg und die Übergabe einiger Lehrstühle in Freiburg an die Jesuiten führten dann zu einem stetigen Rückgang in Dillingen. 1770 verzeichnete der *Catalogus studiosorum* noch 335 Studierende. Ähnlich verhielt es sich mit der Belegung des Konvikts Sancti Hieronymi. Hier wohnten 1576 etwa 150, 1622 rund 300 und 1772 nur noch 70 weltliche und geistliche Zöglinge²⁵.

Zahlenmäßig konnte sich Dillingen zwar nicht mit den großen Kollegien in München und Augsburg messen, doch an Ausstrahlungskraft übertraf es aufgrund seines universitären Charakters alle anderen Bildungsstätten der Oberdeutschen Provinz. Hier immatrikulierten sich die Söhne des schwäbischen, tirolischen²⁶ und vorübergehend des polnischen Hochadels. Nach Dillingen sandten etwa 120 Klöster und Stifte der Benediktiner, Zisterzienser, Prämonstratenser und der Augustinerchorherren aus Südwestdeutschland und der Schweiz zeitweise viele junge Ordenskleriker, und hier bestand seit 1585 ein Päpstliches und seit 1610 ein Bischöfliches Alumnat. Aus diesen gingen etwa 25 Bischöfe und Weihbischöfe und über 290 Äbte und Pröpste hervor²⁷. So entwickelte sich die Dillinger Universität, die seit 1550 eine eigene Druckerei besaß, zu einem katholischen Reformzentrum für Südwestdeutschland, das höchste Anerkennung von der römischen Kurie erhielt. 1603 schrieb beispielsweise Nuntius Johannes della Torre: *Die Fratres, die in Dillingen studieren, empfangen mit dem Wissen zugleich Frömmigkeit, und sie werden zu einer sittenreinen Haltung erzogen. Am Beispiel der Patres lernen sie die Beobachtung der klösterlichen Disziplin. Der Fortschritt und die Frucht dieser Bemühungen, die jetzt in vielen Klöstern sichtbar werden, sind schon lange vom Apostolischen Stuhl wahrgenommen und die Mühe und Sorgfalt der Dillinger Patres sehr*

22 Peter RUMMEL, Die Jesuiten, in: HBayKG 2, 852–854.

23 Anton Höss, Jakob Rem SJ, Kündler der wunderbaren Mutter. München³ 1953. – Walter BRANDMÜLLER, Die Marianische Kongregation, eine Kraft der Erneuerung, in: Regnum 1974, 114–125.

24 MATRIKEL DILLINGEN (wie Anm. 17) III,1, 1168–1180. – Thomas SPECHT, Geschichte des Kgl. Lyceums Dillingen (1804–1904). Regensburg 1904, 273–275.

25 SPECHT, Universität (wie Anm. 2) 401.

26 Peter RUMMEL, Das Bildungssystem der Jesuiten in Schwaben und Tirol, in: Beiträge Schwaben–Tirol, hrsg. von Wolfram BAER u. Pankraz FRIED. Rosenheim 1989, 156–167.

27 Peter RUMMEL, Dillingen, ein geistiger Mittelpunkt klösterlicher Reform, in: JVABG 15 (1981) 255–285. – DERS., Die Beziehungen der Abtei Marchtal und der anderen oberschwäbischen Prämonstratenserstifte zur Universität Dillingen, in: Marchtal, hrsg. von Max MÜLLER u. a. Ulm 1992, 179–203.

gelobt worden. Der Heilige Stuhl empfiehlt, daß die jüngeren Mönche dorthin geschickt werden²⁸.

Der wachsende Zustrom an Studierenden bedingte auch eine Erweiterung der Lehrgebäude und Internate. 1603 bis 1621 wurden das neue Konvikt Sancti Hieronymi für die Welt- und Ordenskleriker und die adeligen Studenten, 1611 bis 1617 die Studienkirche Mariä Himmelfahrt, 1688 das Universitätsgebäude und zwischen 1713 und 1738 das neue Jesuitenkolleg und Gymnasium erbaut, das jetzt die Bayerische Akademie für Lehrerfortbildung und die Studienbibliothek beherbergen²⁹.

Nicht Schritt mit dieser regen Bautätigkeit hielt allerdings die geistige und wissenschaftliche Fortentwicklung in Dillingen. So kam es im 18. Jahrhundert zu wiederholten Auseinandersetzungen mit den bischöflichen Landesherrn, die u. a. den Mangel an praktischer Ausbildung beanstandeten und für den Diözesanklerus ein eigenes Priesterseminar in Pfaffenhausen bei Mindelheim errichteten, das dem Einfluß der Jesuiten entzogen war³⁰. Diese Entwicklung aber stellte kein speziell Dillinger Problem dar, sie zeichnete sich in fast allen jesuitischen Lehranstalten jener Periode ab und beschleunigte den Niedergang des Ordens.

II. Der Zugang geistlicher und weltlicher Studenten aus dem Württemberger Raum

Über die geographisch gegliederte und die soziale und ständische Zusammensetzung der Dillinger Studentenschaft geben in erster Linie die Universitätsmatrikel Auskunft³¹. Diese sind für den Zeitraum zwischen 1550 und 1695 veröffentlicht. Dazu kommen die mit Maschine geschriebenen sechs Bände *Catalogi Studiosorum* 1607–1775 und die vier Bände »Die Studenten an der ehemaligen Universität Dillingen aus den vorhandenen Verzeichnissen zusammengestellt, 1694–1776«. Beide Bearbeitungen stammen von Josef Anton Stegmeyr³². Sie sind leider unvollständig und weisen beträchtliche Lücken auf. Auch variiert der Umfang der jeweiligen Angaben. Einmal werden Beruf und Stand der Eltern, das Alter des Studierenden und dessen Geburtsort, auch die Eintrittsklasse angegeben, ein andermal nennt der Eintrag nur den Namen. Ergänzungen sind allerdings durch den Promotionskatalog möglich, dessen Thesenblätter manche Details enthalten³³. Unter Berücksichtigung der genannten Fakten können somit doch einige Aussagen getroffen werden, die zumindest für einzelne

28 Peter RUMMEL, P. Julius Priscianensis S.J. Ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Restauration der Klöster im Einflußbereich der ehemaligen Universität Dillingen. Augsburg 1968, 103f. – Johannes della Torre war von 1595 bis 1606 Nuntius in Luzern.

29 DIE KUNSTDENKMÄLER VON BAYERN, Regierungsbezirk Schwaben Bd. 6 Stadt Dillingen a. d. Donau. München 1964, 178–237, 323–418. – Rudolf HASCH, Die Akademiebauten. Geschichte und Bedeutung. Dillingen 1990.

30 Thomas SPECHT, Geschichte des ehemaligen Priesterseminars Pfaffenhausen (1734–1804), in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen 30 (1917) 1–78; 31 (1918) 41–43; 32 (1919) 1–15; 33 (1920) 1–31.

31 Vgl. Anm. 17. Das Original befindet sich jetzt im Archiv des Bistums Augsburg.

32 Zu den originalen Quellen vgl. SPECHT, Universität (wie Anm. 2) XVII–XX. Dazu befinden sich in der Studienbibliothek Dillingen hand- bzw. maschinenschriftliche Abschriften von Pfarrer Josef Anton Stegmeyr, gefertigt um 1940: 1. *Catalogi Studiosorum* I–VI (1607–1775) – 2. Die Studenten an der ehemaligen Universität Dillingen aus den vorhandenen Verzeichnissen zusammengestellt. Bd. I–III (1694–1776), IV. Register. – 3. *Acta Universitatis Dilinganae* 1554–1715. Von der *Historia Collegii Dilingani* (1549–1772), deren Original in Freiburg/Schweiz liegt, befindet sich in der Studienbibliothek Dillingen eine Fotokopie.

33 *Promotiones Academiae Dilinganae* Tom. I (1555–1631) und *Promotionum Academicarum* Tom. II (1632–1760). Vgl. dazu die maschinenschriftliche Abschrift von Josef Anton Stegmeyr.

Perioden ein einigermaßen zuverlässiges Bild über die Dillinger Studentenschaft bieten. Dabei ist allerdings zu beachten, daß auch die Gymnasiasten in die Matrikel eingetragen wurden, so daß eine Unterscheidung zwischen Schüler und Student nicht immer erfolgen kann.

Insgesamt beträgt die Zahl der Immatrikulierten zwischen 1550 und 1696 etwa 20000 und für die nachfolgenden Jahrzehnte bis zur Auflösung des Jesuitenordens 1773 rund 11000. Diese Zahlen und die nachfolgenden Detailangaben, die nicht statistisch exakt ermittelt worden sind, sollen in erster Linie einen Trend aufzeigen, der allerdings als zuverlässig gelten kann. Von den 31000 Immatrikulierten lassen sich zwischen 1550 und 1773 ca. 4500 Studenten und Gymnasiasten aus Württemberg nachweisen, ungefähr 3200 für die Zeit bis zum Ausgang des 17. Jahrhunderts und 1300 für das 18. Jahrhundert. Sie stammen – soweit Angaben vorhanden sind – aus mehr als 560 Städten, Märkten und Dörfern, wobei etwa 470 Ortschaften nur wenige Male genannt werden. Gewisse Zentren kristallisieren sich für den gesamten Zeitraum heraus. Zu diesen gehören beispielsweise Ellwangen, Schwäbisch Gmünd, Rottenburg, Riedlingen, Rottweil, Biberach, Ehingen, Munderkingen, Wiesensteig, Wangen, Weingarten, Neresheim, Ravensburg, Saulgau und Waldsee, Städte, auf die noch näher eingegangen wird³⁴.

Allein über 16% aller württembergischen Studenten sind aus Ellwangen und Schwäbisch Gmünd, den zwei bedeutendsten Orten des württembergischen Gebietsanteils der Diözese Augsburg gekommen. In Ellwangen hatte Otto Kardinal Truchseß von Waldburg, Bischof und Fürstpropst zugleich, 1568 Petrus Canisius SJ zu Fastenpredigten eingeladen und damit eine Entwicklung eingeleitet, die zu einer engen Bindung zwischen Ellwangen und der Dillinger Universität führen sollte. Unter den Fürstpröpsten Wolfgang von Hausen (1584–1603) und Johann Christoph von Westerstetten (1603–1612), die beide in Dillingen studiert hatten³⁵, konnten die Jesuiten in Ellwangen eine Mission errichten, später die Wallfahrt auf dem Schönenberg aufbauen und schließlich ab 1685 ein Gymnasium eröffnen, das bis 1773 bestand³⁶. Die gute pädagogische und pastorale Arbeit der Gesellschaft Jesu führte dazu, daß über 320 Studenten nach Dillingen geschickt wurden und dort wenigstens zeitweise ihre wissenschaftliche und spirituelle Ausbildung erhielten. Inwieweit die Tätigkeit des heiligmäßigen Paters Johann Philipp Jenigen SJ.³⁷ auf dem Schönenberg dazu beigetragen hat, läßt sich wohl erahnen, nicht aber belegen.

Anders war die Situation in Schwäbisch Gmünd³⁸, der einzigen Reichsstadt im Bistum Augsburg, in der sich der Rat erfolgreich gegen die Einführung der evangelischen Konfession zur Wehr gesetzt hatte. Schon seit dem Hochmittelalter bestand in der aufblühenden Stadt eine Lateinschule, und frühzeitig besuchten Gmünder Studenten auswärtige Universitäten. Diese Tradition setzte sich im Zeitalter der Konfessionalisierung fort, doch wählte man jetzt eher Studienorte aus, die der katholischen Lehre treu geblieben waren. Dillingen bot sich hier an erster Stelle an, unterstand es doch wie Schwäbisch Gmünd der Jurisdiktion der Augsburger Fürstbischöfe; außerdem war es verhältnismäßig nahe gelegen. So lassen sich in der Dillinger Matrikel weit über 400 Studenten aus Gmünd nachweisen. Diese Zahl ist um so beachtlicher, da es den Jesuiten nie gelungen ist, in dieser Reichsstadt selbst Fuß zu fassen.

34 MATRIKEL DILLINGEN (wie Anm. 17) Register.

35 MATRIKEL DILLINGEN 1570, 132; 1575, 12. – Eduard MILDNER, Das Ellwanger Stiftskapitel in seiner persönlichen Zusammensetzung. Ellwangen 1972, 153 u. 216. – Hermann TÜCHLE, Von der Reformation bis zur Säkularisation. Ostfildern 1981, 117ff.

36 Bernhard DUHR, Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge 4 Bde. Freiburg, München, Regensburg 1907–1928, hier: II, 1 231ff; III, 142; IV, 1, 282–286. – Tüchle, Reformation (wie Anm. 35) 177ff.

37 LThK² 5, 889 (Ferdinand BAUMANN).

38 GESCHICHTE DER STADT SCHWÄBISCH GMÜND, hrsg. vom Stadtarchiv. Stuttgart 1984.

Ansonsten war die Zahl der in Dillingen immatrikulierten Studierenden aus dem württembergischen Bistumsanteil von Augsburg – mit Ausnahme von Neresheim – verhältnismäßig gering. Eine ähnliche Situation wie bereits bei Ellwangen und Schwäbisch Gmünd angedeutet, zeichnet sich auch im Bistum Konstanz ab. Bestand irgendwo eine Jesuiten-niederlassung, besaß eine Stadt bereits eine Bildungstradition oder handelte es sich um eine der katholischen Konfession treu gebliebene Landschaft, so tauchen diese Ortsnamen häufiger in der Dillinger Matrikel auf. Einige Beispiele seien genannt: In Konstanz, der ursprünglichen Residenzstadt des gleichnamigen Bodenseebistums, hatten die Jesuiten schon frühzeitig, allerdings ohne großen Erfolg, versucht, eine Niederlassung zu errichten³⁹. Erst in der Amtszeit des Fürstbischofs Georg von Hallwyl (1601–1604), selbst ein Gymnasiast und Kongreganist in Dillingen, gelang es ihnen, ein Kolleg zu gründen⁴⁰. Seitdem besuchten bis Ende des 17. Jahrhunderts über 200 Konstanzer Bürgersöhne, aber auch mehrere Domherren und Kanoniker des Kollegiatstifts St. Stephan die Hohe Schule in Dillingen. Etwa 120 Studierende aus Rottenburg sind in der Matrikel und in den *Catalogi Studiosorum* für die Zeit von 1550 bis 1773 verzeichnet. Zweifelsohne wurde ein Teil von ihnen von den Patres der seit der Mitte des 17. Jahrhunderts bestehenden Jesuitenniederlassung in Rottenburg nach Dillingen geschickt, um hier vor allem die akademischen Kurse zu belegen⁴¹.

Auffällig ist ferner die verhältnismäßig hohe Anzahl der Studierenden aus den württembergischen Reichsstädten. So kamen über 90 Studenten aus Rottweil und Biberach, ca. 80 aus Wangen und rund 50 aus Ravensburg und aus dem evangelischen Ulm, wobei es sich hier entweder um Söhne aus altgläubigen Ulmer Patrizierfamilien, z. B. der Ehinger, Krafft und Besserer, oder um Knaben handelte, die bei den Augustinerchorherren von St. Michael zu den Wengen die Schule besucht hatten⁴².

Als weitere Schwerpunkte zeichnen sich die Herrschaftsgebiete der Herren von Waldburg, Königsegg, Rechberg, Montfort und vor allem des Hauses Habsburg ab. Diese katholisch gebliebenen Fürsten und Adligen schickten z. T. in mehreren Generationen ihre Söhne zu den Jesuiten nach Dillingen, aber auch begabte Kinder ihrer Untertanen. So finden sich in der Matrikel zwischen 1550 und 1695 26 Studierende aus dem Haus der Truchsess von Waldburg, 28 aus dem Geschlecht derer von Rechberg, weitere aus den Familien Vogt von Altensumerau, von Hallwyl und von Hundpiss. Angehörige dieser und anderer Adels-geschlechter, die wenigstens zeitweise in Dillingen studiert hatten, übernahmen später die Leitung des Bistums Konstanz: Johann Georg v. Hallwyl (1601–1604), 1571 in Dillingen – Jakob Fugger (1604–1626), 1575 in Dillingen – Sixt Werner Vogt v. Altensumerau und Prasberg (1626–1627), 1587 in Dillingen – Johannes v. Waldburg-Wolfegg (1627–1644), 1613 in Dillingen – Franz Johann Vogt von Altensumerau und Prasberg (1645–1689), 1623 in Dillingen – Johann Franz Schenk v. Stauffenberg (1704–1740), 1675 in Dillingen⁴³.

Während verhältnismäßig wenige Konstanzer Domherren in der Dillinger Matrikel nachgewiesen werden können, haben fast alle Generalvikare zwischen 1600 und 1720 wenigstens zeitweise in Dillingen studiert. Beispielhaft genannt seien: Johann Jakob Mirgel (1594–1602), von 1598 bis 1629 zugleich Weihbischof in Konstanz, 1576 in Dillingen – Ratold Morstein (1632–1642, 1652–1659), 1614 in Dillingen – Joseph v. Ach (1659–1690), 1639 in Dillingen – Konrad Ferdinand Geist v. Wildegg (1694–1711), von 1693 bis 1722 zugleich Weihbischof in

39 TÜCHLE, Reformation (wie Anm. 35) 120f.

40 DUHR, Jesuiten (wie Anm. 36) II,1, 259–266.

41 TÜCHLE, Reformation (wie Anm. 35) 142.

42 Zu den Ulmer Patrizierfamilien vgl. Hans SPECKER u. Hermann TÜCHLE (Hg.), Kirchen und Klöster in Ulm. Ulm 1979, Register.

43 HS I/2, 418–432, 435–442.

Konstanz, 1679–1682 in Dillingen – Joseph Ignaz v. Bildstein (1711–1721), 1671 in Dillingen – Franz Karl Storer (1720–1730, Vizegeneralvikar), 1681 in Dillingen⁴⁴.

Von anderen hohen Würdenträgern, die aus Württemberg stammten und ihre Ausbildung bei den Dillinger Jesuiten erhalten hatten, sei schließlich noch Martin Brenner aus Dietenheim genannt, der sich als 18jähriger in Dillingen immatrikulierte und 1570 dort den philosophischen Magistergrad erhielt. Er wirkte von 1585 bis 1615 im Geiste der tridentinischen Erneuerung als Fürstbischof von Seckau⁴⁵.

Verhältnismäßig viele Studenten kamen aus den vorderösterreichischen Städten nach Dillingen. Etwa 100 waren es aus Riedlingen und über 80 aus Munderkingen. Aus Ehingen, das bereits eine alte Schultradition besaß und dessen Lateinschule im 18. Jahrhundert überregional bekannt war, immatrikulierten sich etwa 90 Studierende in Dillingen, wenige auch noch nach der Errichtung des Benediktinergymnasiums am Ende des 17. Jahrhunderts (1686).

Aus welchen *sozialen Schichten* stammten diese Studenten? Eine statistisch genaue Aussage läßt sich leider nicht machen, da die Angaben in der Matrikel sehr lückenhaft sind. Doch zeigt eine Zusammenstellung der aus Schwäbisch Gmünd stammenden Dillinger Studenten, die den Zeitraum zwischen 1550 und 1695 berücksichtigt, daß keineswegs nur Söhne von Adeligen oder reichen Patriziern die Möglichkeit einer akademischen Bildung erhielten. Im Gegenteil, die Gmünder Studenten stammten aus den unterschiedlichsten Schichten. Als Berufe der Eltern werden u. a. genannt: Kürschner, Schneider, Böttger, Schuster, Bäcker, Kaufleute, Schankwirte, vereinzelt auch Bauer und Soldat. Auf eine beruflich gehobeneren Stellung deuten die Bezeichnungen: Ratskonsulent, Hauptmann, Hospitalverwalter und Oberschreiber. Gerade bei diesen Familien des Mittelstandes zeigte es sich, daß öfter eine gewisse Tradition entstanden war, d. h.: Es lassen sich mehrere Generationen der gleichen Familie nachweisen, bei denen schon der Großvater, später der Vater und schließlich der Enkel in Dillingen zumindest das Gymnasium, wenn nicht die Universität besucht haben⁴⁶. Ähnliches gilt auch für Studenten aus anderen württembergischen Orten.

Auf diese Weise hatte sich Dillingen in Rom, aber auch im süddeutschen Raum einen außerordentlich guten Ruf erworben und sich zu einem Mittelpunkt entwickelt, von dem aus, wie es Hermann Tüchle formuliert hat, »der Geist der Erneuerung in den Formen jesuitischer Frömmigkeit und Askese nicht nur zahlreiche Weltpriester und führende Laien erfaßte, sondern auch in die schwäbischen Abteien der alten Orden Eingang fand«⁴⁷.

III. Ehemalige Dillinger Studenten in den württembergischen Klöstern und Pfarreien

Welch großen Einfluß die Dillinger Universität gerade auf die wissenschaftliche und geistliche Ausbildung der Ordensleute auch in Württemberg ausübte, hat Rudolf Reinhardt bereits vor 30 Jahren am Beispiel Weingarten untersucht⁴⁸ und damit auch den Anstoß für weitere Abhandlungen zu diesem Thema gegeben, das hier zusammenfassend angedeutet werden soll. Schon 1542 hatten mehrere Benediktineräbte aus dem süddeutschen Raum, u. a. aus Weingarten, Wiblingen, Ochsenhausen und Zwiefalten die Errichtung einer Ordensuniversität in

44 HS I,2, 566, 568, 571, 574, 575.

45 NDB II,587 (Karl EDER). – Kirchengeschichte der Steiermark, hrsg. von Karl AMON u. Maximilian LIEBMANN. Graz–Wien–Köln 1993, 154–160.

46 MATRIKEL DILLINGEN (wie Anm. 17) Register.

47 TÜCHLE, Reformation (wie Anm. 35) 123.

48 Rudolf REINHARDT, Restauration, Visitation, Inspiration. Die Reformbestrebungen in der Benediktinerabtei Weingarten von 1567–1627. Stuttgart 1960.

Ottobeuren beschlossen, um den jungen Mönchen eine bessere theologische Ausbildung bieten zu können⁴⁹. Diese bald nach Elchingen verlegte Hohe Schule mußte bereits 1546 wieder die Pforten schließen, da es an geeigneten Lehrern, genügend Schülern und nicht zuletzt an den finanziellen Grundlagen mangelte. Deshalb sandten die Klosteroberen ab 1550 wenigstens einige ihrer Religiösen zum Studium an die Dillinger Universität. Nach der Übernahme durch die Jesuiten 1563 aber wuchs die Zahl der Ordenskleriker beträchtlich an; nicht wenige kamen aus den württembergischen Stiften. Verschiedene Gründe lassen sich für diese Entwicklung anführen: Bereits Kardinal Mark Sittich v. Hohenems (1561–1589) hatte in den *Constitutiones et decreta* der Konstanzer Diözesansynode von September 1567⁵⁰ darauf hingewiesen, daß die an einer auswärtigen Universität studierenden Religiösen am Studienort in einer Ordensgemeinschaft, getrennt von den weltlichen Studenten, wohnen sollten. Diese Möglichkeit aber boten die Jesuiten schon frühzeitig in Dillingen. 1575 berichtete Petrus Canisius, daß in der Donaustadt Benediktiner, Zisterzienser und Prämonstratenser in einem eigenen Konvikt für Ordensleute zusammen lebten⁵¹. Ihnen stand ein eigener Speisesaal zur Verfügung, ihnen wurden zusätzlich besondere für den Ordensstand ausgewählte Vorlesungen angeboten, und einer der Jesuiten kümmerte sich täglich um sie. Es war der *Pater Monachorum*, der die Verantwortung für die geistige und geistliche Betreuung trug.

Diese Aufgabe versah ab 1580 ein Vierteljahrhundert lang der italienische Jesuit Julius Priscianensis⁵², dem die Ordensoberen bescheinigten, daß er für diese Tätigkeit ein besonderes Talent besessen habe. Zweifelsohne hatte er eine große Fähigkeit zur Menschenführung und ein feines Einfühlungsvermögen in die Situation des einzelnen Studenten. Zwischen ihm und den jungen Mönchen entwickelte sich eine Art Vater-Sohn-Verhältnis, das oftmals ein Leben lang erhalten blieb, so daß zahlreiche spätere Äbte und Pröpste ihn immer wieder in Fragen der Klosterreform und bei der Gründung der Oberschwäbischen Benediktinerkongregation 1603 konsultierten⁵³. Bewußt hielt P. Julius Priscianensis diese Verbindungen aufrecht. In den Ferien besuchte er wiederholt einzelne Stifte, u. a. Zwiefalten, Marchtal, Schussenried und Weingarten. Er erteilte Ratschläge, hielt geistliche Übungen ab und ermunterte die Oberen bei jeder passenden Gelegenheit, junge Ordenskleriker nach Dillingen zu schicken. Zu den bedeutendsten Schülern des P. Julius gehörte Abt Georg Wegelin von Weingarten, der von 1585 bis 1627 das Stift leitete und zu neuer Blüte führte⁵⁴. Am Verhältnis Wegelins zu P. Julius Priscianensis sei der besondere Einfluß der Dillinger Jesuiten auf die Benediktiner, ganz allgemein auf die alten Orden in Württemberg, aufgezeigt, die selbst wieder Bildungsstätten in ihren Stiften errichteten und damit im gewissen Sinn zu Multiplikatoren der in Dillingen empfangenen geistigen Impulse wurden.

Vielerlei Ratschläge hat P. Julius dem jungen Abt Wegelin für das persönliche geistliche Leben, aber auch für die Verwaltung des Klosters und die Leitung des Konvents erteilt: »Mühe Dich um die äußeren Dinge wie Disziplin, Ansehen und Ehre des Klosters in der

49 Friedrich ZOEPFL, Der Humanismus in Ottobeuren, in: OTTOBEUREN, hrsg. von Aegidius KOLB u. Hermann TÜCHLE. Augsburg 1964, 262–265.

50 *Constitutiones et decreta Synodalia civitatis et Diocesis Constantiensis ... Anno MDLXVII ... statuta, edita et promulgata praesidente ... Domino, Marco Sittico ... Dilinganae, apud Sebaldum Mayer M.D.LXIX.* Vgl. Otto BUCHER, Bibliographie der deutschen Drucke des XVI. Jahrhunderts. Teil I. Dillingen. Bad Bocklet–Wien 1960, 131.

51 Otto BRAUNSBERGER (Hg.), *EPISTOLAE ET ACTA BEATI PETRI CANISII*. Frankfurt 1896–1923, hier: Bd. VII, 288. – Josef SCHRÖTELER, Die Erziehung in den Jesuiteninternaten des sechzehnten Jahrhunderts. Freiburg 1940, 208.

52 RUMMEL, Priscianensis (wie Anm. 28).

53 DERS., 159–184.

54 DERS., 130–151, Zitat 136.

Weise, daß Du Dich zuerst um Dich selbst kümmerst. Und wenn Du der Menschen entbehrst, welche Dir in den geistlichen Fragen helfen sollten, so halte Dich um so vertrauter an Gott. Du bist ein Mensch, schwach, jung, vielerlei Gefahren ausgesetzt, umso mehr fürchte Gott und halte Dich stets an eine bestimmte Tagesordnung. Das eine sei Dir gewiß: Mögen die Geschäfte auch drängen; in einer Stunde, in der Du Dich ganz Gott und Deiner selbst widmest, wirst Du mehr erreichen als in fünf anderen. Wenn wir uns überlegen, wie viele Stunden wir unnütz mit Gästen und anderen Leuten vertun, ohne daß eine Notwendigkeit besteht, so werden wir leicht Zeit für die Pflege unserer Seele finden«.

Desgleichen kümmerte er sich um den Ausbau der Klosterbibliotheken, um den Ankauf wissenschaftlicher Bücher in Frankfurt, Leipzig oder Salzburg, und beriet die Äbte bei der Auswahl der Werke. Seine Handschrift trug ferner die Bibliotheks- und Studienordnung von 1600, in der angeordnet wurde, daß die Weingartener Mönche nach der Profess mindestens zwei Jahre lang an einer Universität studieren und die begabteren außer der Philosophie noch den dreijährigen theologischen Kurs belegen sollten. Als Studienort wurde an erster Stelle Dillingen genannt. P. Julius Priscianensis hat diese engen Kontakte mit den schwäbischen aber auch schweizerischen Klöstern nicht nur aufgrund persönlicher Initiativen und freundschaftlicher Bande zu einzelnen Religiösen geknüpft. Er handelte vielmehr im Auftrag der römischen Ordensleitung, die sich gezielt um engere Verbindungen mit den Stiften der alten Orden bemühte. Unabhängig nämlich von der Person des jeweiligen Studienpräfekten hatten die Jesuiten in den regelmäßigen Exhorten, den Exerzitien, den Marianischen Kongregationen und in den Klosterbesuchen geistliche Instrumente geschaffen, die eine Vertiefung des religiösen Lebens bewirkten und zur Klosterreform der nachtridentinischen Periode entscheidend beitrugen. So bemühten sich auch die Nachfolger des 1607 verstorbenen P. Julius, die schon bestehenden Klosterkontakte zu vertiefen und neue zu schaffen. Doch keiner von ihnen besaß mehr das Ansehen, die Autorität und das Charisma des ersten Pater Monachorum.

Nicht wenige Klöster in Württemberg übernahmen Bausteine jesuitischer Spiritualität, hielten jährlich geistliche Übungen ab und förderten die Marienverehrung, die ihnen in Dillingen eingepflanzt worden war.

Diese jesuitische Spiritualität läßt sich beispielsweise in den konstanzer Benediktinerklöstern nachweisen, deren Professoren vor dem Dreißigjährigen Krieg zu einem größeren Teil, später nur noch in geringer Zahl an der Dillinger Universität studiert hatten: Aus Weingarten waren es 72, fünf von ihnen erlangten die Abtwürde. Aus Ochsenhausen kamen 56 Religiösen, vier von ihnen wählte der Konvent später zum Klosteroberen. Für Wiblingen lassen sich 50 Ordensstudenten nachweisen, sieben von ihnen leiteten später das Stift. 48 Studenten aus Zwiefalten finden sich in der Dillinger Matrikel, desgleichen 35 aus Neresheim. Jeweils fünf von ihnen standen dann ihrem Kloster vor. Insgesamt studierten also 260 Benediktiner aus diesem Raum in Dillingen und 26 von ihnen wurden zu Äbten gewählt, von denen nicht wenige Hervorragendes zum Wiederaufbau ihrer Konvente, zur Erneuerung des Ordensrechtes und zum Wachstum ihrer Stifte beigetragen haben⁵⁵.

Ähnliches gilt für die Augustinerchorherrenstifte Waldsee und St. Michael zu den Wengen in Ulm, die beide zusammen über 60 Kleriker nach Dillingen sandten, zehn von ihnen, d. h. jeweils fünf wurden zu Pröpsten ihrer Konvente gewählt⁵⁶.

Am Beispiel der Prämonstratenserstifte Rot a. d. Rot, Schussenried, Weißenau und vor allem Marchtal sei der Einfluß der Jesuiten nicht nur auf die Konvente, sondern auch auf die jeweiligen Stiftspfarrereien und ihre Schulen aufgezeigt⁵⁷. Von den 44 Studenten aus dem Stift

55 RUMMEL, Reform (wie Anm. 27) 266–274. – Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg, bearb. von FRANZ QUARTHAL. Augsburg 1975, 412, 625. – TÜCHLE, Reformation (wie Anm. 35) 123–129.

56 RUMMEL, Reform (wie Anm. 27) 280.

57 RUMMEL, Prämonstratenser (wie Anm. 27) 184–189, 191–195, 198f.

Rot a. d. Rot standen zwischen 1589 und 1789 acht als Äbte dem Kloster vor. Von jesuitischer Geisteshaltung geprägt, wirkten sie als Multiplikatoren z.T. in den theologischen Hausstudien oder im Klosterschulwesen, aber auch durch wissenschaftliche Veröffentlichungen. Wie sehr man in Rot die Bedeutung der Dillinger Ausbildung schätzte, ergibt sich u. a. daraus, daß Abt Ludwig Locher, selbst einmal Student in Dillingen, zwischen 1644 und 1666 trotz größter Schuldenlast drei Religiosen an die dortige Universität schickte, die später einmal im klösterlichen Schulwesen tätig sein sollten. 47 Klerikerstudenten aus Schussenried finden sich in der Dillinger Matrikel, unter ihnen der spätere Abt Augustin Arzet (1656–1666), Generalvikar der schwäbischen Zirkarie, ein besonderer Marienverehrer und »Kämpfer für den katholischen Glauben im Gebiet von Biberach« und Abt Didacus Ströbele (1719–1733), der nach Dillinger Vorbild das Stiftsgymnasium Schussenried zur bedeutendsten Lateinschule der Prämonstratenser in Oberschwaben ausbaute.

Daß sich der Einfluß der Dillinger Jesuitenuniversität nicht nur auf klostereigene Gymnasien beschränkte, zeigt das Beispiel Marchtals. In der dem Prämonstratenserstift inkorporierten Pfarrei der vorderösterreichischen Donaustadt Munderkingen bestand eine alte Lateinschule, die einen ausgezeichneten Ruf besaß⁵⁸. Zu ihren Lehrern zählte Michael Kneer, der 1605 seinen wohl ältesten Sohn Michael zum Studium nach Dillingen schickte. Dessen Bruder Konrad aber trat in das Stift Marchtal ein, studierte ebenfalls in Dillingen und wurde 1637 zum Abt gewählt. Während seiner 20jährigen Amtszeit schickte er ab 1651 mehrere Religiosen an die Jesuitenuniversität. Diese sollten später die Stiftsstudien neu organisieren. Der Abt selbst aber führte verschiedene jesuitische Andachtsformen im Kloster ein, z. B. die Gelübdeerneuerung vor ausgesetztem Allerheiligsten und den feierlichen Gesang der Lauretanischen Litanei am Samstagabend.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg war es Magister Johannes Handschuh, der 46 Jahre lang bis 1705 die Lateinschule in Munderkingen leitete. Er selbst hatte in Dillingen studiert und seine drei Söhne Johannes Nikolaus, Tiberius Gotthard und Ignaz ebenfalls auf diese Hohe Schule gesandt⁵⁹. Es war in den Jahren zwischen 1661 bis 1691, in denen Abt Nikolaus Wirieth⁶⁰ dem Stift vorstand. Er gehörte zu den wenigen Prämonstratensern, die in Dillingen zum Doktor der Theologie promoviert hatten. Zeitlebens blieb er den Dillinger Jesuiten freundschaftlich verbunden. Schon als Student hatte er sich gerühmt, ein Jesuitenschüler sein zu dürfen und in Dillingen gelobt zu haben, für die Lehre von der Unbefleckten Empfängnis Mariens Leben und Blut einzusetzen. So förderte er, wie schon sein Vorgänger Konrad Kneer, die Marienverehrung im Stift, verbesserte durch das persönliche Beispiel die klösterliche Disziplin und baute nach jesuitischem Vorbild die Hausstudien weiter aus. Die jungen Professoren absolvierten jetzt fast ausnahmslos das Gymnasium und die philosophischen Fächer in Marchtal. Von den sechs Fratres, die Abt Wirieth nach Dillingen schickte, belegten fünf sofort die theologischen Disziplinen. Unter diesen befand sich der Nachfolger Wirieths, Adalbert Rieger (1691–1705), der ebenfalls die Verbindung mit den Dillinger Patres aufrecht erhielt. Insgesamt haben fünf ehemalige Dillinger Studenten in Marchtal die Abtswürde erlangt. Sie alle waren von der jesuitischen Spiritualität geprägt.

Insgesamt immatrikulierten sich von den vier württembergischen Prämonstratenserstiften über 170 Kleriker in Dillingen. 17 von ihnen übernahmen als Äbte die Leitung ihrer Konvente, einige wirkten als Generalvikare der schwäbischen Zirkarie oder als Direktoren des Prälatenkollegiums im Schwäbischen Reichskreis. Zu diesen gehörten u. a. Nikolaus Wirieth in

58 Winfried NUBER, Abtei Marchtal und seine Pfarrei in der Stadt Munderkingen, in: MARCHTAL (wie Anm. 27) 136.

59 MATRIKEL DILLINGEN (wie Anm. 17) 1651, 86; 1674, 21; 1681, 23; 1693, 21.

60 Wolfgang URBAN, Der zweite Gründer Marchtals, in: MARCHTAL (wie Anm. 27) 147–177.

Marchtal (1661–1691), Hermann Vogler von Rot a. d. Rot (1711–1738) oder Augustin Arzet von Schussenried (1656–1666)⁶¹.

Der mittelbare Einfluß Dillingens auf die württembergische Klosterlandschaft, die Stifts-territorien und die Ausbildung der Klosteruntertanen ist bereits angedeutet worden. Zahlreiche Mönche und Regularkanoniker übernahmen entweder Klosterpfarreien und pastorierten diese wenigstens teilweise in jesuitischem Geist, oder sie dozierten in den Klosterschulen und gaben weiter, was sie in Dillingen selbst gelernt hatten. Diese Klosterschulen dienten einerseits der Ausbildung des eigenen Nachwuchses vor allem im Gymnasialbereich, andererseits auch der Ausbildung begabter Kinder im jeweiligen Stiftsland, die sonst kaum die Möglichkeit zum Besuch einer höheren Schule und damit zu einem sozialen Aufstieg erhalten hätten. Manch einer dieser Schüler, deren Väter nicht selten im klösterlichen Dienst standen, setzten ihre Studien in Dillingen fort. Beispielhaft genannt seien Bernhard Bitterle⁶², dessen Vater Oberamtmann im Stift Zwiefalten war, und Matthäus Claus, Sohn des Dachdeckers Johannes Claus⁶³, in der Benediktinerabtei Ochsenhausen.

Überhaupt ist bemerkenswert, daß aus stiftischen Gebieten, in denen eine klösterliche Schule bestand, verhältnismäßig viele Schüler ihre Studien in Dillingen weiterführten. Wiederum nur als Beispiel genannt seien Neresheim mit 19, Marchtal mit 23, Waldsee mit 52 und Weingarten mit über 80 Studenten, wobei diese Zahlen mit Sicherheit höher liegen.

Noch ein weiterer Aspekt sei abschließend angedeutet. Am Beispiel der Reichsstadt Schwäbisch Gmünd wird deutlich, daß sehr viele württembergische Geistliche zumindest einen Teil ihrer Ausbildung in Dillingen absolviert haben. So lassen sich für den Zeitraum zwischen 1550 und 1700 etwa 90 Welt- und Ordenspriester aus Gmünd nachweisen, die in Dillingen immatrikuliert waren⁶⁴.

Die meisten von ihnen sind als Benefiziaten und Pfarrer im Augsburgener Generalschematismus verzeichnet⁶⁵, andere fanden auch Anstellungen im Bistum Konstanz. Auffällig ist, daß kein gebürtiger Gmünder Weltgeistlicher im Augsburgener Domkapitel Aufnahme gefunden hat, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß Bürgersöhnen ganz allgemein der Zugang verschlossen blieb. Nur einer, Josef Magnus Lukas⁶⁶, der in Dillingen studiert und dort den philosophischen Magistergrad erlangt hatte, erhielt 1772 als Vierherr den Titel, nicht aber das Stimmrecht und die Einkünfte eines Domherren. Bedeutendere Pfarreien im Bistum Augsburg erlangten Gmünder Geistliche fast nur, wenn sie in Dillingen einen akademischen Grad erworben hatten. So besaß der Gmünder Stadtpfarrer Michael Schleicher (1693–1718) das theologische Lizentiat⁶⁷. Gleiches galt auch für den aus Gmünd gebürtigen Stadtpfarrer von Dinkelsbühl, Bernhard Wandel (1594–1606)⁶⁸.

Diese wenigen Hinweise lassen erahnen, wieviele Impulse für das Geistesleben und für die kirchliche Reform auch im Bistum Konstanz von der Universität Dillingen ausgegangen sind. Sehr lange hat man diese Bedeutung verkannt, bzw. bewußt verschwiegen. Als Thomas Specht

61 RUMMEL, Prämonstratenser (wie Anm. 27) 188, 192, 194.

62 MATRIKEL DILLINGEN (wie Anm. 17) 1621, 32.

63 MATRIKEL DILLINGEN (wie Anm. 17) 1615, 197.

64 Zusammenstellung aus Matrikel Dillingen und Catalogi Studiosorum.

65 MORITZ WIEDEMANN, Generalschematismus des Bistums Augsburg von 1472–1762. Bearbeitet nach den (inzwischen größtenteils vernichteten) Siegelamtsrechnungen des Ordinariatsarchivs Augsburg. Fotokopie Studienbibliothek Dillingen.

66 Geb. um 1710 in Schwäbisch Gmünd, 1725–1731 Studium in Dillingen, Domvikar, 1772 Vierherr, gest. 5. 12. 1776. Freundliche Mitteilung von Dr. Paul Berthold Rupp aus einer noch unveröffentlichten Arbeit über die Augsburgener Domvikare.

67 GENERALSCHEMATISMUS (wie Anm. 65) 988; MATRIKEL DILLINGEN (wie Anm. 17) 1666, 53.

68 GENERALSCHEMATISMUS (wie Anm. 65) 182; MATRIKEL DILLINGEN (wie Anm. 17) 1580, 74.

1902 die Geschichte der Universität Dillingen herausgab, schrieb er u. a. im Vorwort: *Kommt denn der ehemaligen Universität Dillingen wirklich eine solche Bedeutung zu, daß sie eine literarische Bearbeitung verdient?*⁶⁹ Specht beantwortete für sich diese Frage positiv, mußte sich aber zwei Jahre später öffentlich gegen eine Rezension des aus der Tübinger Schule stammenden Münchener Kirchenhistorikers Alois Knöpfler verteidigen, der von der alten Dillinger Universität recht gering dachte: *Dillingen kann nur in einem recht uneigentlichen Sinn Universität genannt werden und zwar sowohl nach mittelalterlicher wie moderner Auffassung. Weder von einer Universitas nationum, noch von einer Universitas literarum kann hier die Rede sein*⁷⁰. Für Knöpfler war Dillingen eine lokale Ausbildungsstätte für Kleriker ohne irgendwelche Bedeutung. Inzwischen hat die Dillinger Jesuitenuniversität in der Geschichtsforschung durch Bernhard Duhr, Friedrich Zoepfl, Karl Hengst und Hermann Tüchle, um nur einige Historiker zu nennen, eine Aufwertung erfahren. Man hat erkannt, daß die kirchliche Erneuerung, angestoßen durch das Konzil von Trient, vor allem durch die Jesuiten, und für den südwestdeutschen Raum nicht zuletzt durch die Dillinger Universität vorangetrieben worden ist. Hier haben Adelige und Bürgerliche, Welt- und Ordenskleriker nicht nur eine wissenschaftliche Ausbildung, sondern ebenso eine geistige Formung erhalten, die sie befähigte, ihr künftiges Leben als gläubige Christen zu gestalten und dieses Wissen und diese Spiritualität als Familienväter, Beamte, Lehrer, Pfarrer und Klosterobere an spätere Generationen weiterzugeben.

69 SPECHT, Universität (wie Anm. 2) VII.

70 SPECHT, Lyceum (wie Anm. 24), Anhang 268. Hier Stellungnahme zur Buchbesprechung: Geschichte der ehemaligen Universität Dillingen von Alois Knöpfler in den Historisch-politischen Blättern Bd. 131 (1903) 476–481, Zitat 477.